

Gleise, und fiel unter den fahrenden Zug, dessen drei letzte Wagen über sie hinwegrollten. Böllig zermalmt wurde das junge Mädchen von den Schienen gezogen.

Friedrich Mannfelder (Schafreier), 29. Juni. Einbrecher, unter denen sich bestimmt Mannfelder befunden haben, sind in die Händel des Gutsbesizers Herrmann Wedepohl eingedrungen. Dort schlachteten sie regelrecht eine Färberei ab. Am nächsten Tage wurden von den Spinnweben dem Gutsbesizer Bolze ein Korb und ein Schwein im Stalle gestohlen.

Erfurt, 1. Juli. Eine Hochflut hat sich in der Person der unerschrockenen Ehefrau aus Langhansleben vor dem hiesigen Schöffengericht wegen Betrugs zu verantworten. Während der Fahrt von Weimar nach Erfurt lagte die Frau im zweiten 2. Klasse einen Herrn, das sie ihre Tasche mit einem größeren Geldbetrage verloren habe und infolgedessen nicht heim (nach Magdeburg) fahren könne. Mitleidvoll ließ der Herr der elegant gekleideten „Dame“ 50 Mark und löste in Erfurt eine Fahrkarte zweiter Klasse nach Magdeburg. Später erfuhr er, daß er einer Schwinderin zum Opfer gefallen war. Das Schöffengericht verurteilte sie zu 5 Monaten Gefängnis. Ehe hat noch eine Strafe in Getha zu erwarten. Dort war ebenfalls ein wohlhabender Herr auf ähnliche Weise geschädigt worden.

Johanngeorgenfeld, 2. Juli. Die Nachfrage nach Sommerwohnungen ist im Erzgebirge außerordentlich reger. In Johanngeorgenfeld ist für die Sommerferien bereits alles vergeben. Ganz besonders stark besucht ist die Umgebung von Auerberg, Steinbach das jähliche Oberlo.

Der kälteste Juni seit 1871. Das Monatsmittel der Temperatur im Juni lag mit 14,5 Grad C. um fast 3 Grad unter dem normalen Wert von 17,4 Grad. Der diesjährige Juni gehört damit zu den kältesten Juni-Monaten, die seit 70 Jahren, dem Beginn genauer meteorologischer Aufzeichnungen, Berlin gehabt hat. Nur der Juni 1871 war mit einer Durchschnittstemperatur von 14,2 Grad noch um 3 Zehntelgrade kälter. Eigenartig ist es, daß der Juni des vorangehenden Jahres das völlige Gegenteil des diesjährigen ersten Sommermonats war. Er gehörte zu den wärmsten, die wir erlebt haben und blieb mit einem Monatsmittel von 21,6 Grad nur um ein Zehntelgrad hinter dem überhaupt wärmsten Juni von 1889 zurück. Benachteiligt die Wetterlage immer noch veränderlich erweisen, so dürfte die Erwärmung jetzt doch weitere Fortschritte machen, und es ist sehr wohl möglich, daß sich bis zum Ende der Woche höhere Hitze ausbildet.

Gegen die Spionage. Die Gefahr der feindlichen Spionage wird immer noch unterschätzt und oft in ihrer schiefen gewöhnlichen Vorstellung auch nicht erkannt. Zum Beispiel ist der Vrielschiel der Kriegsgelangenenen dem Feinde eine dauernde Nachrichtenquelle. Nach der Erlangung von Kenntnis von wichtigen militärischen und technischen Einrichtungen in Deutschland ist ein Weiterarbeiten auf Verbesserung und Ausnutzung des deutschen Volkes gerichtet. Ebenso liegt ihm daran, sich in den Besitz von echten Firmenböden mit Originalunterschriften und Stempeln zu setzen. Es ist daher unbedingt notwendig, daß auf irgendwem verdächtige Gesandtenbriefe keinerlei Antwort erteilt wird, und daß die Empfänger sie sofort dem zuständigen feldvertrienenden Generalkommando übergeben.

Unerkannte Krämpfe? Ein und wieder taucht das Gerücht auf, daß sich in Berlin ein Krämpfegeheim befände, in dem kriegsbeschädigte, deren Persönlichkeit infolge der Schwere ihrer Verletzung nicht festzustellen sei, untergebracht würden. Dieses Gerücht entbehrt jeder Grundlage; ein solches Krämpfeheim gibt es weder in Berlin noch sonst irgendwo in Deutschland.

Die spanische Krankheit, die Influenza, die auch in deutschen Städten in zum Glück harmloser Weise aufgetaucht ist, zeigte sich zuerst 1889 und 1890 in Deutschland. Weist verleiht sie gewöhnlich, doch ist sie älteren oder jüngeren Personen aus sich selbst hervorgegangen. 1889 wurde über die neue Krankheit viel geschrieben, sie wurde in „Influenza“ bezeichnet, was sie ist, ist auch damals wirklich ein Wort, das für wunde Arbeitsschmerz gebraucht. Als Hausmittel wurde damals in Altes Ornat oder Glycerin und eine Schwärze empfohlen. Das Wiedererwachen erhartet sich wohl aus dem nächsten künftigen Verdächtigten des Todes.

Vermischtes

Die Riesengewinne der J.-E.-G.

Die J.-E.-G. hat bei ihrem letzten Jahresabschluss einen Verdienst von 563 Millionen Mark zu verzeichnen gehabt. Das Ergebnis kann nicht befremden, wenn man bedenkt, daß die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft einen Milliarden-Umsatz hat und gewaltige Preisaufschläge für die aus dem Ausland bezogenen Waren nimmt. Fremden kann das Ergebnis nur insofern, als bei Gründung all dieser Kriegs-Gesellschaften die Versicherung gegeben wurde, es sei bei denselben außer auf Veranlassung des Anlage-Kapitals auf keinerlei Gewinn abgesehen, da diese Gesellschaften zu einem gemeinnützigen Zwecke dienen und das Durchhalten erleichtern sollten. Wenn nun aber durch unverschämte Preis-Steigerung der Waren so riesige Gewinne zunächst einmal an den Volk herausgezogen werden, so fragt man sich doch, wo die Gemeinnützigkeit bleibt und ob das wirklich dem Durchhalten dient? Es ist auch begrifflich, wenn kaufmännische Kreise, die z. B. durch die J.-E.-G. ihres Erwerbes beraubt sind, nunmehr all diese Kriegsgewinne sitzen. Es ist nicht in der Tat gerade unvernünftig, einer einzigen Gesellschaft eine solche Verdienst-Möglichkeit zu schaffen, während die übrigen in jahresweiser Arbeit bestehen haben und jetzt einfach zu Grunde gehen müssen? Es ist höchste Zeit, daß ein Gesetz kommt, das dem Bundesrat die Möglichkeit nimmt, die Kriegsgesellschaften nach freiem Ermessen weiter schließen zu lassen. Es wäre Zeit, daß der Reichstag ein Wort in dieser Sache spreche. Es ist nicht anständig, daß solche Werte dem Handel und Wandel zunächst doch einmal entzogen werden, wenn sie später durch andere Rände

auch wieder dahin fließen sollen. 563 Millionen Mark, das ist wahrhaftig kein Pappenstiel. Und doch gibt es Leute, die auch diesen Betrag noch für viel zu niedrig gegriffen halten und behaupten, der Verdienst der J.-E.-G. sei ein noch wesentlich höherer. Zu ihm gehört beispielsweise die in Berlin erscheinende „Kolonialwaren-Woche“ deren Erschließung man eine gute Sachkenntnis: kaum wird abstreifen können. Leider ist sie nicht in der Lage, konkrete Zahlen über den 563 Milli-nenbetrag hinaus anzugeben. Und doch wäre es so wünschenswert, daß die Allgemeinheit über diese „Kleinigkeiten“, die sie doch recht ernst angehen, einmal ein wenig ausführlicher und exakter unterrichtet würde.

1000 Pfund Butter beschlagnahmt. Die Hamburger Polizei brachte in Erfahrung, daß ein in Dummetsbüttel wohnender Krämer einen großen Schleichhandel in Butter betrieb. Die Ermittlungen, die in aller Eile geführt wurden, führten zur Feststellung, daß der Sohn des Krämers, ein Soldat, in Soltau unbesessene und dort die Butter aufkaufte, die er seinem Vater zusandte. Der Soldat wurde jetzt festgenommen, gleichzeitig erschienen in dem Geschäft des Vaters Polizeibeamte und durchsuchten das Lokal nach Butter. 1000 Pfund wurden gefunden und beschlagnahmt.

Eine Windbohe hat in Digen bei Harburg große Verwüstungen angerichtet. Auf dem Gehöfte des Hofbesizers Hoppe knickte sie zwei große Pappeln um und entwurzelte mehrere alte Eichen. Weiter zerstörte sie die elektrische Leitung derartig, daß die Stromzufuhr für den ganzen Ort für mehrere Tage unterbrochen.

Anrechnung von Kriegsdienst. Durch landesherrliche Verordnung wird in Anlaß des Staatsministerium ernannt, augunsten der Teilnehmer an dem jetzigen Kriege den dreijährigen Vorbereitungsdienst der Büro- und Kassenanwärter und der Gerichtsschreiberanwärter um die Zeit des Kriegsdienstes, höchstens jedoch um 9 Monate, abzulösen. Eine weitere Anrechnung der Kriegsdienstzeit auf den Vorbereitungsdienst findet nicht statt.

Mit dem Fuhrwerk verunglückt. Der Ehefrau Storbos aus dem Stenbald benachbarten Carlitz, welche ihren im Heeresdienst stehenden Gemann vom Bahnhof abholen wollte, wurden auf dem Wege dahin die Pferde scheu; sie wurde vom Wagen geschleudert und daran schwer verletzt, daß alsbald der Tod eintrat.

Vom Isthm getötet wurde bei einem Gewitter der Stellenbesitzer Adam aus Künzendorf. Er war während des Gewitters auf dem Felde beschäftigt.

Im hohen Alter von 102 Jahren und 5 Monaten starb in Verant (WV) die Witwe Thelma Buchenowitz.

Zur Auswechslung der Eisenbahn- und Eisenwerke werden jetzt Ausführungsbestimmungen festgesetzt. Dadurch wird verhindert, daß die Hausbesitzer bei der Auswechslung durch die Anschaffung der Ersatzstücke und den Aus- und Einbau Schaden haben, wenn sie die Arbeit durch beauftragte Auszubildenden ausführen lassen. Wer selbst die Arbeit verrichtet, erhält die Ersatzstücke zu einem Gewerbesteuer-Ersatzpreis (Ersatzpreis 2,50 Mk. mit Zuschlag 8,50, mit Zuschlag 10,00) und ein Nachtrag 4,50, 1 Pfennig 1 Mk. und daneben eine besondere Auswechslung. Die Ersatzstücke können auch im freien Handel beschafft werden. Die Ablieferung braucht erst zu erfolgen, wenn Ersatzstücke zur Verfügung stehen.

Ständesamliche Nachrichten vom Monat Mai 1918

Stadtdirektor Leugner:
Geboren wurden 2 Mädchen und 3 Knaben.
Verheiratet hat sich 1 Paar.

1.) Der Bergwaid Wilhelm Ernst Kallwitz 69 Jahre alt. 2.) Der Armen- und Krankenhauswärter Adalbert Reife 60 Jahre alt. 3.) Die Witwe Emilie Dohler geb. Harweg 59 Jahre alt. 4.) Franz Herbst 7 Jahre alt. 5.) Die verheiratete Bergwaidin Emma Albin Bornheim. 6.) Die verheiratete Bergwaidin Pauline Angermann geb. Köhland 68 Jahre alt.

Knabine:
Geboren wurden 2 Knaben, und 5 Mädchen
Verheiratet hat sich ein Paar.

1.) Die verheiratete Fleischermeisterin Anna Minna Kötze geb. Schmidt in Runkhal 43 Jahre alt. 2.) der Kanonier und Kassengehilfe Otto Erich Marggraf in Ströben 20 Jahre alt. 3.) Der Jäger und Schloffer Ernst Kurt Linke in Runkhal 28 Jahre alt. 4.) Der Maurer und Kriegsbeschädigte Emil Paul Jense in Großen 32 Jahre alt. 5.) Ein totergeborener Sohn. 6.) Die verheiratete Feuerwerkerin Anna Lina Gerhardt geb. Pfeiffer in Runkhal 27 Jahre alt. 7.) Ein russischer Kriegsgefangener. 8.) Der Musikleiter und Erbarbeiter Albin Otto Hahn in Trebnitz 21 Jahre alt. 9.) Elsa Mühlenthat 11 Monate alt Tochter des Grubenarbeiters Rudolf Albin Wollemer in Großen.

Die Waisen vom Friesensteinhof.

Eine Erzählung aus den schlesischen Bergen von Gerhardt Härtner

Der durch den Brand des „Wittipholens“ und des Gottesauschacht verurteilte Waldbrand hätte nicht nur, wenn das Friesenberger Mühlrad und die Wehren der umliegenden Städte und Dörfer nicht rechtzeitig erloschen wären, noch weitere benachbarte Waldbrände verheeren können, er hätte auch den ganzen Lebensbereich lahm zu legen vermocht. Die Wälder gehörten nämlich nicht der Besondereverwaltung, sie boten auch das Strohmaterial für die neuen Schachtelungen, die in Angriff genommen waren, und mit deren Rohlengebarung noch im letzten Winter die Rentabilität des ganzen Werkes hand oder fiel.

Die sommerliche Förderung war schlecht gewesen. Und jetzt, da die Besondereverwaltung durch Holzverlust des Silberwaldes um ein dreifaches Kapital gekommen war, waren doppelter Eifer und Sparsamkeit für den Direktor eine Art von Programm geworden.

Wenn er nun noch den Schaden erwoig, der dem Werte

durch die Renten für die Hinterbliebenen der im Herbst Verunglückten entstanden war, so hatte er ausgerechnet, daß er diesen Betrag mehr als 140 neue Grubenarbeiter einstellen müßte, um, wenn die neuen Stellen wirklich ergäbe, zu abgebaut werden sollten, die fürchbare Scharte auszumachen.

Das Erhebungsamt und der Waldbrand hatte keine Stellung nicht wenig erschwert. Die Aktionäre hatten bereits angefangen, das Schwereizogen zu lernen, und sein Aufschub trat war überaus nervös geworden. Nur gut, lagte er sich, daß die neuen Schachtelprojekte eine zeitige Ernte zu liefern.

Mit seinen auf die Winterperiode angebotenen Rekrutierung hatte er die angelegten Gemüter zu beruhigen begonnen, und nun ging er daran, seine Pläne, durchgängig in die Tat umzusetzen.

Zeitlichen Wochen wurde der neue Franz Josef-Schacht gebaut; seit Wochen füllte man im „Zuchwald“ die wichtigsten Stützen- und Lammstämme und täglich wurden auf der Schmiedeburger „Zarenstraße“ neue Arbeitkräfte eingestellt.

Täglich brachte auch dem auf gute Wintererfolge rechnenden Direktor die Morgenpost in die Wohnung und in Bureau im Verwaltungsgelände der „Zarenstraße“ schriftliche Meldungen Arbeitswilliger, täglich standen jetzt am Werkhof Frauen und Männer, die Verdienst er streben. Alle Brauchbaren unter ihnen wurden eingestell.

Nur einige wenige, solche deren Gesundheit nicht genügend erschien, wurden abgewiesen. Es war Direktor Stoloff oberster Grundsat niemand zu beschäftigen, der durchmehrerlich unbedingt noch weiter herunterkommen mußte. Einige zuerst aus solchem Grunde Abgewiesene hatte er noch über Tage mit positiven Arbeiten für kürzere Zeiten einige für dauernd einstellen können. Nur für einen wollte sich gar nichts auf der „Zarenstraße“ bieten.

Das war derselbe, von dem er nun schon zum zweitenmale ein Arbeitsangebot in der Hand hielt. Das erste war ihm neulich im Bureau zugestommen, das zweite empfang er jetzt in seiner Wohnung. Es war so eindrucksvoll als das erste, die Gründe knapp flüchtig, der zum Ausdruck kommende Arbeitswille groß, allein was sollte er machen?

Direktor Stoloff legte sich lässig in seinen Schreibstuhl und überlegte.

Die winterliche Morgenonne lag auf dem Papier, das er in der Hand hielt, und dessen Schriftzüge ihn amnüteten wie jene die er einmal im Münchener Hans Sachs-Museum als die des Schupferposten kennen gelernt hatte.

Was sollte er mit diesem fallierten Friesensteinhauer anfangen? Der Grubenarzt hatte erklärt, daß er „gütlich“ und „herzbelebend“ sei, zudem an Atembeschwerden leide. Er kam also für die Förderarbeit gar nicht in Frage. Als Stollenführer eignete er sich wegen Farbenblindheit nicht. In den Lieberage-Werkstätten war kein Posten für einen „Inngelernten“ frei, die Handlager und Bader, die Sortierer und Bureauarbeiter stießen sich so schon fast einander um, und eine löbliche Verorganisationskraft für Arbeitswille war die „Zarenstraße“ denn doch schließlich auch nicht. Andere leichtere Arbeiten verdrängte die „Frauensammer“. Die Handwerksberufe bedurften ein durchaus gut ausgebildetes Maschinenmaterial. Tischler, Heizer, Monteure und Bergwerksingenieure waren zudem auch in mehr als genügender Zahl vorhanden. Was nun? Der Schmiegeberger Pastor war schon einmal in höchster Person wegen Lapsch bei ihm erschienen und hatte ihm sogar etwas von „Pflicht“ erzählen wollen. Na, er hatte natürlich gleich daneben abgewinkt. Was brauchte er als Grubenarbeiter solchen geschäftlichen Rat. Ihm war es egal, was der Wenzig seiner Ueberzeugung noch dachte und war; er beschäftigte gerne alle Brauchbaren, die bereit waren, für ihn die Stoffen aus den Tiefen zu holen. Was ging ihm das an, was so eine Arbeitskraft für Gedanken von der menschlichen Gesellschaft, von der Oberwelt, vom Leben überhaupt, ja, auch über ihn hatte. Er verlangte Arbeit von den Eingestellten, nicht Trübsal-Einhaltung der Grubenvorrichtungen, sonst nichts. Andererseits bekamen die Leute ihren vereinbarten Lohn.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten

Großes Hauptquartier am 1. Mai. 1918.

Bestlicher Kriegshauptquartier

Herzoggruppe Kronprinz Rupprecht.

Erfolgreiche Erkundungsgänge. Stärkere Vorstöße der Engländer bei Morris und Magenwille (südlich von Arras) scheiterten. In kritischen Kämpfen nordwestlich von Albert machten wir Gefangene.

Herzoggruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Aisne haben sich heute früh örtliche Kämpfe entwickelt.

Zwischen Aisne und Marne hielt rege Tätigkeit des Feindes an. Teilangriffe bei St. Pierre-Aigle und nordwestlich von Chateau-Thierry wurden abgewiesen.

Aus einem amerikanischen Geschwader von 9 Einheiten wurden 4 Flugzeuge abgeschossen.

Leutnant Udet erlangt hierbei seinen 93. Leutnant Lisewandart seinen 33. und 34., Leutnant Friedrich und Leutnant Jahn schossen ihren 20. Gegner ab.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

Wohnung,

3 Zimmer, Küche usw. zum 1. Oktober zu vermieten
Zeilstr. 10.

Wohnung ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Derskr. 6	Wohnung mit Zubehör sofort zu vermieten. Großen Nr. 14.	Eine Wohnung im Vorderhaus ist zu vermieten u. 1. Okt. zu beziehen. Markt 4.	Hufeisen sind gefunden worden, abzuholen Kracker, Sojekt. 1.	1 Paar guterhaltene Stiefel zu verkaufen. Weihenstra. 16, 1 Tr.
---	--	---	---	--

Wöchentliches Anzeiger

für Teuchern

und Umgegend.

Anzeigenpreis: Die fünfgepaltene Korpuszeile 15 Btz
Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle dieses Blattes, Teucherstraße 10
bis spätestens vorwärts 10 Uhr. Größere und kompliziertere Anzeigen
müssen am vorhergehenden Tage in unseren Händen sein.
Erscheint wöchentlich 3 mal, und zwar Montag, Mittwoch und Freitag
abends 7 Uhr für den folgenden Tag.



Vierteljährlicher Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle 1.45 RM.
von uns selbst ins Haus gebracht 1.60 RM und durch den
Beizugsleiter 1.65 RM.

Vierteljährlich und monatlich Besätze werden außer in der Ge-
schäftsstelle, Teucherstraße 10, auch von unseren Boten und allen
Kaufleuten, Postämtern angenommen.

Amtliches Verkündigungsblatt für die Stadt Teuchern.

Nr. 78.

Donnerstag, den 4. Juli 1918.

157. Jahrgang.

Reichstag und deutsche Arbeit.

Der Reichstag ist nach der kurzen Sitzungspause am 3. Juli wieder zusammengetreten. Es gilt jetzt, den Rest des laufenden Sessionabschnittes, der noch etwa zwei Wochen in Anspruch nehmen wird, zu erledigen. Die neuen Reichsbeschlüsse werden endgültig angenommen und die sonst noch vorliegenden dringlichen Vorlagen fertiggestellt werden, zu denen, wie schon gemeint, auch eine neue Kriegsanleihe gehören wird. In diesem Monat wird es — am 19. — auch ein Jahr, daß die Friedensresolution beschlossen wurde. Der Feind hat sie uns nicht gehorcht, es erlöhrt sich also, darauf zurückzugehen. Es ist überhaupt wohl die Frage, ob die auswärtige Politik vor der Vertagung nochmals geprüft werden wird. Die vorbildlichen Zwischenfälle machen das wohl nicht gerade wünschenswert. Außerdem will der Reichstagler nach Wien reisen. Ob und welche Veränderungen in hohen Stellen eintreten werden, muß in aller nächster Zeit klar werden.

Was es im allgemeinen heute noch nicht sehr praktisch sein Zukunftsamt zu treiben, so würde es doch erwünscht sein, wenn ein Ausblick auf die deutsche Arbeitssicherung getan würde. In London tagt eine Entente-Konferenz, welche über die für sie erreichbaren Reichs- und Arbeitsmaterial zum Besten der feindlichen Staaten auch nach dem Kriege verfügen und darüber beraten will, wie der deutschen Konkurrenz am besten entgegenzutreten sei. Man möchte uns natürlich am liebsten wirtschaftlich tot machen und aus dem Weltmarkt ausscheiden. Außerdem ist kein Zweifel, daß England und nicht minder die Vereinigten Staaten von Nordamerika, alles anstreben werden, sich schon aus diesen Kriegsjahren für den Rohmaterial ganz gründlich für den Krieg bezahlt zu machen. Auch die Verbündeten England und Amerika werden aus der von diesen billigten Preisen des Arbeitsmaterials erkennen, daß die Freundschaft im Profite machen anhört. Die erste Konferenz für diese Zwecke fand 1917 in Rom statt, und deren Tätigkeit ist jetzt in

Verhinderung der englisch-portugiesischen Truppen zur See- und Landeinsatz der Reste der deutschen U-Boottruppe unter Admiral Nordheim abermals, es ist er in, was in den verschiedenen Kreisen Enttäuschung verursacht, da man sich bei dem Erlösigen noch sicher zu sein glaubte. Es sieht nun sehr anders aus, daß die U-Boottruppe sich im Innern des britischen Reiches, wo die portugiesischen Kolonien, wo die U-Boottruppe sich mit seiner kleinen Eskorte zurückzog, in Sicherheit befindet und während der jetzt beginnenden Regenzeit Ruhe halten dürfte.

Tausend neue Medaillen.

Der U-Bootdienst trägt die Handelsflotten unserer Heimat, er soll aber auch die Erde der neutralen Meere. Die U-Boottruppen sind teilweise heute auf das Anwesen des britischen Reiches abgesehen. Kein Wunder, daß sich das Material zu einem derart lebendigen Unternehmen beinahe und sich heute in dem Meeresgebiet einfinden, die von der Schifffahrt nicht viel mehr Abnung haben als die Hund vom spanischen Wörterbuch. Schwedische Zeitungen haben bereits mehrfach auf diesen U-Bootdienst hingewiesen und die neuen Medaillen hierfür gemacht, die heute in Schweden und Dänemark einhergehen, während sie vor wenigen Jahren noch als Souvenir und Jubiläumsgabe für Dänen strahlten. Innerhalb von drei Jahren hat allein in Norwegen beinahe tausend neue Schiffsbesetzer mit einem Gesamtlohn von ungefähr einer Milliarde Kronen gegründet worden.

Allen diesen Anschuldigungen wollte reicher Verdienst. 190 Prozent Ertrönde war in Norwegen nichts Unergebräuliches. Schwedische Medaillen bezahlten bis zu 2000, dänische bis zu 200 Prozent Gewinn.

Man sieht, welche kleinen Geschäft ein Schiffsfahr- unternehmen während des Krieges für die nordischen Meere geworden ist. Das hindert aber, besonders die norwegischen Meere, durchaus nicht, über den U-Bootkrieg Jeter und Nordis zu jeneren und in Verfammlungen sowie in den Spalten der norwegischen Schiffszeitung „die Wärdaren der deutschen Seefahrt“ zu entziehen. Was verständig? Es gefällt den Fremden in England und Frankreich, und die Hauptsache bleibt doch die, daß das Geschäft dabei läuft. Die Ententeemfandchaft will zufriedengestellt und bei guter Laune erhalten werden.

Gefangenentausch in Deutschland.

Gegen die italienischen Anschuldigungen des kriegswichtigen Pariser Straßensplattes „Matin“ über die „unmensliche Verschwendung“ französischer Kriegsgefangenen im Deutschen Land, wendet sich das sozialistische Journal „du Paris“ wie folgt: „Es ist gerade kein Glück, französischer Kriegsgefangener in Deutschland zu sein, aber es gewährt imwahrden die Aussicht, seine Angehörigen wiederzusehen. Es hat dort zwei zurückgekehrten Kameraden unter offener Aufnahme, daß sie im allgemeinen gut ver- sorgt worden sind. Inzwischen werden wir nicht be- strichen, daß in gewissen Gegenden die Zivilbevölkerung und die Ernteeinnahmen freierhand arbeiten ist. Aber wenn Herr Goll in „Matin“ das unentschuldigte Verschwendung und Materialen spricht und erklärt, daß der Tod der Gefangenenschicht tausendmal vorzuziehen sei, glaubt er etwa, daß er damit die zahlreichen französischen Familien verurteilt, die Nachrichten von einem Sohne oder einem Vater aus der Gefangenenschicht erwarten oder ihre Rückkehr erhoffen? Das ist, was wir „Definitivus“ nennen.“ 15 000 Toten.

Im Mittelmeer versenkte unsere U-Boote 4 Dampfer von rund 15 000 Br.-Reg.-Zt.

Untersuchung eines englischen Hospitalsschiffes.
Der Sekretär der englischen Admiralität gibt folgendes bekannt:

Am 27. 6. um 8 Uhr 30 abends wurde 116 Meilen südwestlich Helgoland das englische Hospitalsschiff „Lamborn Castle“, Kapitän G. V. Schreiber, von einem feindlichen U-Boot torpediert und ist nach etwa 10 Minuten gesunken. Das Schiff war auf dem Wege von Kanada nach Hause und hatte infolgedessen keine Kranten und Verwundeten an Bord. Seine Besatzung bestand aus 164 Offizieren und Mannschaften, außerdem waren 80 kanadische Sanitätskolonnen und 14 Wagnern an Bord. Von diesen 288 Personen haben bisher 24 Überlebende in einem Boot einen Hafen (Oreston) erreicht. Nachforschungen sind im Gange und es ist möglich, daß die anderen noch gefunden werden. Bemerkenswert ist, daß in diesem, wie tatsächlich in allen anderen Fällen, das deutsche U-Boot gemäß der Saager Konvention vollberechtigt war, das Hospitalsschiff anzuhalten und zu durchsuchen. Trotzdem zog das U-Boot vor, die „Lamborn Castle“ zu versenken. Eine ergänzende Meldung der Admiralität betont, daß die „Lamborn Castle“ alle für ein Hospitalsschiff vorgesehenen Zeichen geführt habe.

Weiter berichtet Reuters: Das Schiff fuhr mit einer Schiffszahl von 14 Notizen. Der Torpedo schlug in

das Hinterteil des Schiffes ein und es erfolgte eine heftige Explosion. Die Röhre erlöschte sofort.

Wie alle ähnlichen Behauptungen der englischen Admiralität dürfte es auch in diesem Falle nicht die den Tatsachen entsprechen, daß ein deutsches U-Boot an dem Schiff des Schiffes Schiffs h. Wie aus späteren Nachrichten hervorgeht, hat niemand an Bord des Dampfers ein U-Boot oder einen Torpedo bemerkt. Jedenfalls wird die Ursache des Verlustes auf eine englische Mine zurückzuführen sein.

Großbulgarische Hoffnungen.

Der neue bulgarische Finanzminister Plattschew sagte über die Ziele der neuen Regierung:
Was die bisherige liberale Kabinett erreicht auch das demokratische die Vereinigung aller Bulgaren in einem erweiterten selbstständigen Vaterland. Serbien, und Griechisch-Macedonien, Norwegen, die Dobrudscha und Thrazien sollen angehängt und Kompanien mit dem Vaterlande verbunden sein. Neben mir in diesem nationalen Streben das Verständnis und die Unterstützung unserer Verbündeten, dann wird die neue bulgarische Regierung mit ihnen das bis jetzt so glänzend durchgeführte schwere Werk bis zum letzten zumreichen Ende durchzuführen.

Es finden sich in der bulgarischen Presse seit einiger Zeit Stimmen, die heftig gegen den russisch-französischen Ausgleich verhandelt hat. Die Bulgaren sollten den Türken eine Vorarbeit von Adrianopol, die sie ihnen letzten Weltfrieden abgenommen haben, zurückgeben. Dies heißt wollen sie davon nichts wissen und sind zu Unrecht verärgert über die deutschen Vermittlungsversuche.

Die demolierte Verla.

Die Pariser hatten sich vorreden lassen, daß das deutsche Kernschiff, das sie seit März mit Granaten beschießt, durch französische Fliegerbomben zerstört worden sei. Deshalb war auch das Gerücht so weit verbreitet, als die Beschießung nach kurzer Pause wieder begann. Der Statue der Republik auf dem Place de la Republique in Paris soll kürzlich wirklich durch einen Treffer der Kopf abgeschlagen worden sein.

Keine größeren Kämpfe.

Am 2. Juli. Amlich wird verlautbart:
Die Artillerietätigkeit ist an den ganzen italienischen Front sehr reg. Sie heftigste sich heute früh zwischen Brenta und Piave und an der unteren Piave zu namhafter Stärke. Größere Infanterieempfindungen sind gestern tagüber unterblieben.

Der Chef des Generalstabes.

Italienisches Prestige.

Es entspricht ganz der italienischen Gewohnheit, daß jetzt die Einnahme der von den Oesterreichern freiwillig aufgegebenen Bergdörfer im Gebiete von Triest als große Valiente der Italiener hingestellt wird. Sie selber unter 1. Juli.

Vom Lago-Platzen haben die tapferen Truppen unter 13. Armeeoberst die Offiziere ergriffen. Der furchtliche Gol del Rosso wurde im Sturm genommen und Col Tracole wurde der Schauplatz harter Kämpfe während des ganzen Tages. Die Tapferkeit unserer Truppe: behaupteten sich schließlich gegen den hartnäckigen Widerstand des Feindes und die unrichtige Stellung blieb in unseren Händen. Gegen Mittag und gegen Abend richtete der Feind zwei starke Angriffe gegen den Mon di Val Verla, aber sie feindlichen Massen, hingemacht im Feuer unserer Artillerie, wurden glatt durch unsere Artillerie aufgeschossen und gezwungen, zu weichen. Dieser heftigste Angriff mit Mänsheit an allen Phasen des Kampfes. Die Verluste des Feindes am 29. und am folgenden Tage aus von ansehnlicher Schwere. 85 Offiziere, 1965 Mann wurden gefangen genommen. Unsere Verluste sind durch den entscheidenden Angriffszug und der vorantischen Zusammenarbeit unserer Artillerie leicht abzulesen.

Abschlüß der amerikanischen Kriegsschiffe.

Der New Yorker Berichterstatter der „Daily News“ dröhrt, durch die Ankündigung der englischen Regierung, daß Gomerne für Irland sollen gelassen sei, werde die ganze hoffnungsvolle englische Propaganda in den Vereinigten Staaten zur Befestigung amerikanischer Mißverständnisse und zur Befestigung der englisch-amerikanischen Freundschaft, für die derzeit unter anderen 160 Briten Vertragsstaaten ausfinden, in Frage gestellt und die britische Diplomatie in Amerika stark geschwächt. Der erste Erfolg der Ankündigung sei eine Erhöhung von 20 000 Dollar für den irischen Parteitag durch einen herborragenden Amerikaner gewesen. Die Zeitungen beobachten die größte Zurückhaltung, um England nicht Verlegenheiten zu bereiten. Trotzdem sei klar, daß in vielen Kreisen die Herabsetzung des englisch-amerikanischen Verhältnisses sich abzeichnen werde.



Der Weltkrieg
Großes Hauptquartier, 2. Juli 1918.
Wöchlicher Kriegshauptausg.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
In vielen Stellen der Front leisteten starke Feuerüberfälle
Unternehmungen des Feindes ein. Sie wurden abgewiesen.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Westlich der Dine
und südlich der Aisne rege Erkundungstätigkeit. Stärkere
Teilangriffe des Feindes südlich des Durcq und westlich
von Chateau-Thierry wurden in unserem Kampfgebäude
zum Scheitern gebracht.
Leutnant Udet erlangt seinen 37. und 38., Leutnant
Kroll seinen 28. und 29. Lufttag.

Leitender Vorbesitz in Sicherheit.
Es bedürft sich, daß die letzten großen Entsetzungs-